

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Grundtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 31.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 17. April 1918.

43. Jahrgang.

Ämtliches.

Anordnung über den Handel mit Schweinen. Höchstpreise. (Schluß.)

§ 6. 1. Für Ferkel im Lebendgewicht bis zu 15 Kg. einschließlich darf beim Verkauf zur Schlachtung ein Preis von 1,10 Mk. für das Pf. Lebendgewicht ab Stall nicht überschritten werden.
2. Für alle Schweine im Lebendgewicht von 15 Kg. aufwärts, ausgenommen die unter Ziffer 3 aufgeführten Tiere, dürfen beim Verkauf durch den Viehhalter nur die in Spalte 2 a-c der Anlage zur Verordnung über Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 319) festgesetzten Preise, also in den Kreisen Herford Stadt und Land, Minden und Bielefeld für Schweine bis 70 Kg. 62 Mk., über 70 bis 85 Kg. 72 Mk., über 85 Kg. 77 Mk., in den übrigen Kreisen der Provinz für Schweine bis 70 Kg. 63 Mk., über 70 Kg. bis 85 Kg. 73 Mk., über 85 Kg. 78 Mk. für 50 Kg. Lebendgewicht gezahlt werden. Werden von zuständigen Stelle andere als die vorstehenden Preisbestimmungen getroffen, so treten sie nach ihrer Veröffentlichung ohne weiteres an deren Stelle.

3. Den Höchstpreisbestimmungen unterliegen nicht:
a) Zuchtfauna und Zuchtstiere mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kg., die zur Weiterzucht verkauft werden;
b) Ferkel und Kälber im Lebendgewicht bis 25 Kg. einschließlich, die nachweislich zur Zucht bestimmt sind oder für die Selbstversorgung zur Aufzucht kommen sollen.

Strafbestimmungen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen §§ 1 und 2 werden gemäß § 18 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 949) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.
(Fortsetzung.)

Wittgenstein bewohnte in Altmühl eine möblierte Junggesellenwohnung von drei Zimmern. Sie war äußerst elegant eingerichtet und kostete eine hohe Miete, aber der Deutschamerikaner konnte sich das leisten, denn er sollte drüben in New-York ganz glänzend reüssieren haben, so daß es ihm auf ein paar Dollar mehr oder weniger nicht ankommen würde. Er war auch überzeugt, daß er hier binnen kurzer Frist ein rentables Unternehmen zu begründen im Stande sei, respektive bei einem schon bestehenden als Teilhaber oder doch wenigstens beste Hilfskraft eintreten werde.

Soeben stand er in seinem komfortablen Schlafzimmer vor dem hohen Trümmen und beendete seine Toilette, auf die er heute besondere Sorgfalt verwendete. Gedachte er doch zu Wehrenpfennig zu gehen und den heutigen Abend dazu zu benutzen, auf das Herz Amelies einen Sturmangriff ins Werk zu setzen. Sie hatte ihm schon drüben in Amerika deutsche Beweise gegeben, daß er ihr nicht gleichgültig sei, und nur seine damalige, noch nicht gefestigte Position hatte ihn davon abgehalten, der stolzen Millionärstochter eine Erklärung zu machen. Aber nun war er doch in so sicheren Verhältnissen, daß er es wagen zu können, ohne den gefährlichen Korb zu erhalten. Und dann konnte er mit Hilfe des Geldes seines Schwiegervaters Dinge ins Werk setzen, worüber die deutsche Industrie vor Stammen außer sich geraten würde. Von der bis ins kleinste durchgeführten Arbeitsteilung, wie man sie drüben eingerichtet, davon hatte man in der alten Heimat noch keine Ahnung; und doch war nur auf diesem Wege etwas Großes zu erreichen, weil dadurch die Geschicklichkeit jedes einzelnen Arbeiters auf das Maximum gesteigert wurde. Er war fest überzeugt, daß er allmählich alle seine Konkurrenten überflügeln müsse, und damit war ja sein Ehrgeiz, sein maßloser Ehrgeiz, zum größten Teil gestillt. Und mit den moralischen Erfolgen mußten natürlich die materiellen Hand in Hand gehen, und es konnte nicht fehlen, daß er mit der Zeit ein reicher Mann würde, der eine geehrte und geachtete Stellung einnahm. Dazu gebrauchte er vor allem das Kapital des alten Wehrenpfennig; um das zu erlangen, war es wieder nötig, sich an die Tochter zu machen. Wohl setzte ihn auch ihre außerordentliche Schönheit, und nicht besonders, da er recht wohl die Anstrengungen des Offi-

Neben der Strafe können die Schweine, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Zu widerhandlungen gegen die §§ 3 und 6 werden gemäß § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915/4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) / R.-G.-Bl. S. 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, soweit nicht bei Ueberschreitung der gesetzlichen Höchstpreise für Schlachtvieh die Strafvorschriften des § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 183) und vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 253) Platz greifen.

Inkrafttreten.

§ 8. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in den Regierungsamtsblättern der Provinz Westfalen in Kraft.

Münster, den 26. März 1918.

Provincial-Regierungspräsident.
gez.: Unterzeichnet. Regierungs-Präsident.

Veröffentlichung.

Bielefeld, den 4. April 1918.
Der c. Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Landwirts Wunderlich in Bollholz zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde und die des Landwirts A. Hofmann zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter daselbst auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Bielefeld, den 8. April 1918.

Der c. Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Holländische Regierungstürzer.

Holland steht im Zeichen einer schweren innerpolitischen Krisis. Ueber das ganze Land legt ein Sturm des Volksaufsturus. Aus allen Städten laufen

bei der Regierung Bitten um Hilfe wegen Sendung von Truppen ein. Ueber die Ausschreitungen in zahlreichen Städten wurde schon berichtet.

Der unmittelbare Anlaß zu diesem Aufruhr ist zweifellos die gerade in der letzten Zeit erheblich verschärfte allgemeine Teuerung und Lebensmittelknappheit, besonders die Verminderung der Brotration auf 200 Gramm. Schweine- und Rindfleisch ist seit Wochen nicht mehr erhältlich, Kalbfleisch für Arbeiterkreise nicht mehr erschwinglich. Ferner eine weitere Ursache des Aufruhrs ist die Arbeitslosigkeit und die schwere wirtschaftliche Krisis, die sich im ganzen Lande infolge des Krieges gerade während der letzten Monate verschärft hat. Obgleich die Nahrung knapp geworden ist und viele wichtige Artikel fehlen, kann trotzdem von einer tatsächlichen Hungersnot nicht gesprochen werden. Die Bewegung ist offenbar im ganzen Lande durch anarchistische und sozialrevolutionäre Elemente systematisch in Szene gesetzt worden, aber dadurch ist sie nicht ungefährlicher. Bei einer schwachen Haltung der Regierung wird wahrscheinlich der Versuch gemacht werden, die Regierung zu stürzen und ein mehr ententefreundliches Kabinett zusammenzustellen. Die jetzige Krise berührt namentlich die Stellung des wegen seiner früheren angeblich deutschfreundlichen Ausfuhrpolitik von den ententefreundlichen Blättern Hollands gehähten Landwirtschaftsministers Posthuma.

Holländische Klütung für den Kriegsfall.

Das holländische offiziöse Korrespondenzbureau teilt mit:

Es ist ein Gesehntwurf eingebracht worden, durch den für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse die bürgerliche Dienstpflicht eingeführt werden soll. Der Zweck dieser Maßnahme ist, der Regierung für den Fall eines Krieges die Verfügung für alle vorhandenen Kräfte zu jeder bürgerlichen Tätigkeit zu geben. Außerdem gibt sie bereits jetzt der Regierung die Befugnis, alle Personen, deren Tätigkeit im Landesinteresse nicht unterbrochen werden darf, zu

ein frühliches Gelächter aus. Hierfür öffnete er noch rasch den Brief. Er kam von einer Frau Häbert, Oranienstraße 145, Hinterhaus, vier Treppen.

Häbert? Häbert? Natürlich, das war ja sein Mitarbeiter in Hoboken gewesen, ein sonderbarer Mensch, der wie ein Trummer einherging und eines Tages auf Nimmerwiedersehen verschwunden war. Sollte das seine Gattin sein, die ihm den Brief sandte?

Er las: „Gehrer Herr! Verzeihen Sie, daß ich es wage, mich in meiner Herzensangst an Sie zu wenden, von dem mein unglücklicher Mann so oft gesprochen hat, und stets in der liebevollsten Weise. Ich erfuhr Ihre geschätzte Adresse durch ihn, der mir vor ungefähr vierzehn Tagen voller Freude mitteilte, daß er in Erfahrung gebracht, daß Sie Ihr Domizil für immer in Berlin aufgeschlagen hätten. Er hatte auch die Absicht, Sie in wenigen Tagen zu besuchen, und er hätte seinen Plan wohl auch ausgeführt, wenn er nicht plötzlich, wie das bei ihm schon öfters der Fall war, für einige Zeit verschwunden wäre, ohne daß ich die geringste Ahnung von seinem Verbleib habe. Ich stehe hier in der großen Stadt mitterseelenallein, und ich wäre Ihnen innig dankbar, wenn Sie mich, respektive meinen armen Mann, der so an Ihnen hängt, aufsuchen würden, vielleicht, daß Sie mir raten könnten, was ich zu tun habe. Ich kann Ihnen leider nicht alles brieflich so mitteilen, wie ich es gern möchte, und bitte Sie nochmals, mich nicht im Stich zu lassen. Sie würden sich einen Gotteslohn erwerben, denn ich bin fast der Verzweiflung nahe. Ihre ergebenste Lena Häbert.“

Hughart war durch dieses unverhoffte Schreiben sehr bewegt, und beschloß, schon in den nächsten Tagen den Wittgenstein nachzukommen. Dann sollte er beides ein, jag sich den Ueberzieher an und begab sich nach dem Grunewald.

Herr Wehrenpfennig war ebenfalls schon in Gala, denn der Leutnant hatte ihn telefonisch in seiner Fremde benachrichtigt, daß sein Vater schon heute gedenke, seinen Besuch zu erwidern. Er ging hin und her, ruhelos von einem Zimmer ins andere, um die Diener und Mädchen bei ihren Vorbereitungen zu beaufsichtigen und hier und da noch eine Weisung zu geben. Er wollte sich dem Geheimrat in ganz besonders günstigem Lichte zeigen, denn man konnte doch nicht wissen —

Sein höchster Ehrgeiz wäre befriedigt gewesen, wenn es zwischen Hodo und seiner Tochter zu einer dauernden Ver-

Freiwillige vor!

Erkundung! Das Vaterland lüftet Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann

heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugeln, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, nicht zu todesmutiger

an die Zahlsfront!

bringen, ihre Arbeit ohne Rücksicht auf Beschwerden oder Meinungsverschiedenheiten fortzusetzen.

Die Welt mit Brettern vernagelt.

Der Haag hat seit Sonnabend ein ganz ungewöhnliches Aussehen bekommen. Weil weiterhin Unruhen und Ausschreitungen befürchtet werden, hat man begonnen, fast sämtliche Schaufenster der Geschäftsstraßen, der Cafés und Restaurants vollkommen mit Brettern zuzunageln und die Straßen sozusagen blind zu machen. Die Maßregel scheint für längere Zeit beabsichtigt zu sein, denn bereits werden die Namen der Firmen aufgemalt. Auch am Sonnabend mußten die Straßen der inneren Stadt durch Polizei und Militär geräumt werden. Es kam zu Zusammenstößen und Verletzungen. Zwei unbeteiligte Personen wurden durch verirrte Kugeln getötet: ein Belgier und ein 16-jähriges Mädchen. Eine Anzahl Verwundeter wurde eingeliefert. Einige Läden wurden geplündert.

Auch auf Schiedsgerichten dehnen sich die Unruhen aus, auch dort sind die Geschäftsfenster mit Holz vernagelt. Die Behörden stehen weiterhin auf dem Standpunkt, daß es sich im wesentlichen um Pöbel-ausschreitungen handelt, aber um keine organisierte Bewegung. Auch Rotterdam leidet unter der Bewegung. Das Publikum nimmt diese unerfreulichen Ereignisse mit geradezu philosophischer Ruhe auf.

Clemenceaus Trumpf Fälschung.

Kaiser Karls Brief an seinen Schwager „unredigiert“. Die Havas-Agentur veröffentlicht folgenden offiziellen Text des angeblich eigenhändig geschriebenen Briefes, der am 31. März 1917 von Prinz Sixtus von Bourbonne, dem Schwager des Kaisers von Österreich, dem Präsidenten der französischen Republik Raymond Poincaré überreicht wurde, und der sofort mit Präsidenten mitgeteilt wurde. In diesem Briefe heißt es:

„Mein werter Sixtus! Das Ende des dritten Jahres dieses Krieges, welcher so viel Trauer und Schmerzen über die Welt brachte, naht. Alle Völker meines Reiches verbindet mehr als je der gemeinschaftliche Wille, die heiligen Güter der Monarchie zu beschirmen, selbst auf Kosten der schwersten Opfer. Dank ihrer Einigkeit und der großmütigen Hilfe aller Nationalitäten in meinem Reich hat die Monarchie nun schon beinahe drei Jahre den heftigen Angriffen Widerstand leisten können. Niemand wird die militärischen Vorteile in Abrede stellen können, welche die eigenen Truppen errungen haben, insbesondere auf den Kriegsschauplätzen auf dem Balkan. Frankreich legte seinerseits eine bewundernswürdige Widerstandskraft und einen schneidigen Elan an den Tag. Lassen wir alle ohne Vorbehalt den traditionellen, glänzenden Mut seiner Armeen und den Opfermut des ganzen französischen Volkes bewundern. Es ist mir dann auch sehr angenehm zu bemerken, daß, obgleich wir augenblickliche Gegner sind, keine ernstlichen Meinungsverschiedenheiten oder Ideale mein Reich von Frankreich trennen, und daß ich mit Recht hoffen darf, daß meine lebhaftesten Sympathien für Frankreich und die der gesamten Monarchie eine Gewähr dafür bieten, daß für immer eine Rückkehr dieses Kriegszustandes verhütet wird, für den ich auch nicht die geringste Verantwortung trage. Diesen, meinen Gefühlen, Ausdruck zu verleihen, bitte ich dich, insofern und nicht offiziell, Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und mit allem meinem persönlichen Einfluß bei meinem Bundesgenossen die gerechten französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen unterstützen werde.“

Was Belgien angeht, so muß dieses Land vollkommen in seiner Souveränität wiederhergestellt werden, und seine Besitzungen in Afrika behalten, noch abgesehen von einer Entschädigung, die es für die erlittenen Verluste empfangen können.

Was Serbien anbetrifft, wird auch die Souveränität dieses Landes wiederhergestellt werden. Zum Beweise unseres guten Willens sind wir geneigt, ihm einen vorteilhaften und natürlichen Durchgang bis nach dem Adriatischen Meere zu verleihen, sowie große wirtschaftliche Konzessionen zu machen. Seinerseits wird Österreich-Ungarn zu allererst die absolute Bedingung stellen, daß das serbische Königreich fortan alle Beziehungen mit Verbänden oder Gruppen bricht, die als politisches Ziel auf den Auseinanderfall der Monarchie gerichtet sind. Ferner muß Serbien aufrichtig und mit allen Mitteln, über die es verfügt, jede politische Agitation in diesem Sinne, sei es im Lande selbst, sei es im Auslande, verhüten.“

ance gekommen wäre. Noch lieber wäre ihm ja ein adliger Offizier gewesen, aber von den beiden, die ihm in dieser Hinsicht genügt hätten und die infolge ihres Verlebens bei ihm in Betracht hätten kommen können, war der eine verheiratet und der andere, der Oberst a. D. von Weisenbach, schon so hoch in den Jahren, daß seine Anwesenheit sich sicher gegen eine so ungleiche Partie gekräftigt hätte. So blieb also nur Bodo Fabritius übrig, und das war im Hinblick auf seinen hochangesehenen Vater immerhin genug. Der Geheimne Postrat gehörte dem höheren Beamtenstand an, und jeder mußte es sich für eine Ehre schätzen, mit seiner Familie verschwägert zu werden.

Mitten in seinen Gedanken wurde er durch die Ankünfte Ameliens gestört, die in ihrer stolzen Schönheit zum Saale hereinmarschierte. Sie trug eine blaß-rosene, karbene Robe, die ihr zum Gürtel stand.

„Nun, Papa, wie gefalle ich Dir?“ fragte sie übermütig, indem sie sich im Kreise herumdrehte, damit er sie von allen Seiten bewundern könne. „Siehst Du, hier trage ich Dir zu Ehren auch das Diamantenarmband, das Du mir in so generöser Weise geschenkt hast.“

Er betrachtete sie mit wahrhaft verliebten Blicken.

„Du siehst in der Tat reizend aus, und das ist mir sehr angenehm, da ich heute einen Besuch erwarte, der für mich ganz besonderen Wert hat.“

„So, und darf man fragen, wer dieser Besuch ist?“

„Ja, mein Kind, es ist der Vater unseres Leutnants Bodo Fabritius, der Geheimne Postrat. Ich bitte dich, zeige dich ihm gegenüber von der vorteilhaftesten Seite!“

„Schön, ich will alles tun, was Du wünschst, obwohl ich nicht begreife, weshalb ich mich gerade gegen diesen Herrn so besonders ins Zeug legen soll.“

(Fortf. folgt.)

Dieser Brief ist eine Fälschung.

Amlich wird verlautbart:

„Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät ist eine Fälschung.“

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Briefe erklärte das K. u. K. Ministerium des Äußern auf Allerhöchste Befehl, daß Seine K. u. K. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiter zu geben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsaß-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären, sie sind es jedoch nicht.“

Prinz Sixtus von Parma, der Bruder der Kaiserin Zita, an den Kaiser Karl seinen Brief richtete, ist das achte unter den achtzehn Kindern Roberts von Bourbon, Herzogs von Parma. Aus der zweiten Ehe stammen sowohl der 1886 geborene Prinz Sixtus wie die 1892 geborene Kaiserin Zita, außerdem noch neun Brüder und Schwestern. Prinz Sixtus und seine Brüder gehören jetzt dem belgischen Roten Kreuz als Offiziere an, sollen aber während des Krieges wiederholt in Wien, oder bei Wien gewesen sein, wohin sie sich auf dem Wege über Italien begeben haben.

Fälschungen diplomatischer Aktenstücke.

Die Veröffentlichungen Clemenceaus über den angeblichen Brief Kaiser Karls erinnern an Fälschungen, die früherzeit bestimmt waren, Rußland und Deutschland zu entzweien. Bei dem Versuch des Zaren Alexander von Rußland am 18. November 1887 in Berlin fand eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck statt. Mitteilungen aus authentischen Quellen besagen darüber: Im Laufe dieser Unterredung ist festgestellt worden, daß dem Zaren eine ganze Reihe von Briefen und Depeschen über die Haltung des Fürsten Bismarck in der bulgarischen Frage vorgelegt worden sind, die von Anfang bis Ende gefälscht waren und die, wenn sie echt gewesen wären, in der Tat dem Zaren einen Grund gegeben haben würden, erzürnt zu sein, der Politik des Fürsten Bismarck zu misstrauen und ihn gegen dieselbe zu verheizen. Die ursprüngliche Quelle dieser Fälschungen ist alsbald ermittelt worden: es genügt vorläufig, mitzuteilen, daß sie ozeanistischen Ursprungs ist, und daß sie vielleicht noch der Staatsanwaltschaft Anlaß zum Einschreiten bieten wird.“ Weiter heißt es dann, daß die Entlarbung dieser großartigen Intrige einer europäischen Kriegspartei in nicht unwesentlichem Maße zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen habe.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. April. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Dyle machten unsere Angriffe gegen eiligt auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Strand von Walbergem. Südlich vom Bloegsteert-Walde vorgedrungenen Truppen schwenkten im schnellen und selbsttätigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur, Oberstleutnant Polmann, nach Norden ein, erstickten die befestigte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte frontale schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentieres auf Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merris und an den Strand des Waldes von Rieppe vor. Südlich von Merville überwand unsere Truppen den Clarence-Ruß und erreichten nach Erstürmung von Locou den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schiffsfront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Vertikale Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 Gefangene, Franzosen und Engländer, ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Dyle gewannen wir in jedem Kampfe Boden. Südlich vom Douve-Bach durchstießen die Truppen des Generals v. Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Walbergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen, zum Gegenangriff angesehten Verbänden Nieuvekerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maeder brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Vieux Verquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zutreffende feindliche Kolonnen erlitten in unserer durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schiffsfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Batterien gegen Hainvillers brach blutig zusammen. Zahl-

reiche Gefangene blieben in unserer Hand. Nördlich von Mihil führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampf wurden in den letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Deutscher Pilot errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Dyle kam es vielfach zu erbitterten Kämpfen. Südwestlich von Nieuvekerke sowie zwischen Bailleul und Merris wurden englische Maschinengewehre gefangen, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schiffsfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in möglichen Grenzen.

D f e n.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Bänden kam unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte, in Gelsingland einrückt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein ganzes Offizierkorps als Trägertrupp.

WTB. Berlin, 14. April. Mit fast übermenschlicher Fingabe und Energie arbeitet jeder Mann auf dem neuen Kampffelde von Armentieres bei Ueberwindung der ungeheuren Schwierigkeiten in dem verpumpten trockenen Gelände. Alles verteilte, um den Munitionsnachschub für die Artillerie, die Verpflegung und die Kampfschiffe zu stellen. Das Offizierkorps eines e. p. oben Regiment mit dem Regimentskommandeur an der Spitze trat bei Wegbau als Träger mit ein und schleppte viele Tausende Bohlen heran.

Neutrale Vermittlungsaktion?

Holland ist zur Vermittlung bereit.

Eine aufsehenerregende Meldung nimmt von Holland ihren Weg in die Welt. Der holländische Ministerpräsident Kort van der Linden führte in einer Kammerrede aus, die Frage der Getreidezufuhr aus Amerika sei noch nicht reif für eine öffentliche Erörterung. Die alliierten Regierungen hätten noch keine Botschaft dafür gegeben, daß die holländischen Schiffe frei fahren könnten, und solange dies nicht geschehen sei, könnten Holland nach seinen Erfahrungen die in seinen Häfen noch liegenden Schiffe nicht ausfahren lassen. Damit machte der Ministerpräsident noch die folgende sehr bemerkenswerte Äußerung:

Es ist möglich, sagte er, daß es einen Augenblick gibt, in dem beide Parteien der Kriegführenden nach der Vermittlung eines neutralen Staates zur Förderung des Friedens verlangen. Hierfür hat die holländische Regierung bereits vorbereitende Schritte getan und hat getan, was getan werden kann.

In der Verhandlung der Ersten Kammer wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht an der Zeit sei, die in der Landesfestung Amsterdam aufgestellten Getreidevorräte, die für die Amsterdamer Bevölkerung und Zivilbevölkerung für den Fall der Belagerung vorgesehen sind, zur Verteilung unter die darbedende Volk zu bringen. Der Kriegsminister der Jongs erklärte, diese Vorräte in der Festung Amsterdam dürften nicht überschätzt werden. Wenn man sie unter das ganze Volk verteile, dann würden sie nur für einige Wochen ausreichen. Die Lage in der Volksernährung sei sehr ernst, aber sie würde noch ernster werden nach dem Frieden, wenn alle hungernden Länder sich auf den Getreidemärkten der Welt drängen würden. Zu diesem Zeitpunkt würden die militärischen Getreidevorräte für Holland von großem Wert sein.

Neues vom Tage.

Die Kriegsernährungsbezüge an die Beamten in Reich und in Preußen sind, so wird amtlich bekannt gegeben, mit Wirkung vom 1. April 1918 erhöht worden. Gleichzeitig sind die Erlasse an die einzelnen Ressorts bereits ergangen. Soweit die Auszahlung der erhöhten Erwerbszulagen in einzelnen Fällen noch nicht erfolgt sein sollte, dürften sie in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

Zur Einschränkung des Fremdenverkehrs schreibt die „Bayerische Staatszeitung“: „Der zuständigen Stelle wird betont, daß es sich bei dem Gesetzentwurf nur um eine Sicherheitsmaßnahme handle, die den Behörden die Möglichkeit geben soll, in einzelnen Ausnahmefällen zutage tretenden Missständen entgegenzuwirken. Es ist keineswegs beabsichtigt, nun überall den Fremdenverkehr einzuschränken oder zu unterbinden. Nur da, wo die Verhältnisse eine Zwangsregelung erforderlich machen würden, würde eingeschritten werden.“

Die preussische Verfassungsreform ist am Sonntagabend im Verfassungsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses zu Ende beraten worden. Ein fortgeschrittener Antrag, der dem König auch die Auflösung der ersten Kammer gestatten wollte, wurde gegen 9 Stimmen der Antragsteller, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Ein Zentrumsantrag wollte außer dem bereits vorgezeichneten Verständigungsabschluß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Kammern über Staatspositionen die Abstimmung einer vereinigten Sitzung beider Kammern übertragen und erst hiernach sollte eine Abstimmung der ersten Kammer über den Gesamtsatz stattfinden. Der Antrag wurde gegen die acht Zentrumsstimmen abgelehnt. Ebenfalls ein Zentrumsantrag, der die Rechte der Kirche und der konfessionellen Volksschule unter den Schutz einer Zweidrittelmehrheit stellen wollte. Ein Konfessionsrat sprach dagegen; gegen das gleiche Wahlrecht helfe das alles nichts mehr.

WTB.

Korrespondenz.

Hauses und

breitet. Se

und Graf

mit der F

WTB.

Ungar mit

werde.

Die F

hat die W

tagsüber

Die F

Folge, daß

Paris

schließen

Angestellte

verlassen

der drohe

Der

einen Bef

„Wiel

möchte id

erungen

Die franz

Streitkrä

sein ande

Stellung

den. Von

Die Siche

Menschen

in dieser

der von t

fügtigen

vention“

bergelegt

ist. Der

tament

der engla

räterische

und einen

tien für d

Und w

hellen Sch

hört und b

— geht ir

— zur ach

zur Tal.

Rat — wil

genau ver

der Schlac

— Der

schlande gr

es jezt biß

im Kampf

für Tag

Nacht erhe

reichs Trü

Nun gilt

für jene bi

— Sie

gegeben.

und Leben!

uns noch n

— das hieß

Schein

Zinsen ein

was bu geh

was bu ze

Man brauc

bringen.

— Die

Ueber die

der Anrech

Zeitschrift

willigen“

freiwillig

den Freiwi

die Einjäh

dienpflicht

Wahlstun

Einjährig-

nach der 2

bis 25 Ma

— Die

Ueber die

der Anrech

Zeitschrift

willigen“

freiwillig

den Freiwi

die Einjäh

dienpflicht

Wahlstun

Einjährig-

nach der 2

bis 25 Ma

— Die

Ueber die

der Anrech

Zeitschrift

willigen“

freiwillig

den Freiwi

die Einjäh

dienpflicht

Wahlstun

Einjährig-

nach der 2

bis 25 Ma

— Die

Ueber die

der Anrech

Nachricht Graf Czernin.

WTB. Wien, 15. April. Das Wiener Telegr. Korrespondenz-Büro meldet: Der Minister des A. u. K. Hofes und des Äußeren Graf Czernin, hat heute seiner A. u. K. Apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Se. Majestät geruhte, sie allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zu Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen.

WTB. Budapest, 15. April. Es verlautet, daß ein Ungar mit der Leitung der auswärtigen Politik betraut werde.

Die Beschießung von Paris dauert an.

Die Franzosen meldeten am Sonnabend: Der Feind hat die Beschießung der Gegend von Paris am 12. April tagsüber fortgesetzt. 2 Tote und 12 Verwundete.

Die Fernbeschießung der Festung Paris hat zur Folge, daß in immer weiterem Umfange die Bevölkerung Paris zu räumen beginnt. Die Geschäftsleute schließen ihre Läden und lassen alles zurück. Die Angehörigen müssen daher ihre Arbeit aufgeben und verlassen ebenfalls die Festung. Sie wollen angesichts der drohenden Hungersnot ihr Leben retten.

Haig verspricht französische Hilfe.

Der englische Oberbefehlshaber Haig veröffentlicht einen Befehl, in dem es heißt:

„Viele unter euch sind jetzt ermüdet. Denen möchte ich sagen, daß der Sieg nur von demjenigen errungen werden kann, der am längsten aushält. Die französische Armee naht schnell und mit großen Streitraketen heran, um uns zu helfen. Es bleibt uns kein anderer Weg, als den Kampf aufzunehmen. Jede Stellung muß bis zum letzten Mann gehalten werden. Von einem Rückzug darf nicht die Rede sein. Die Sicherheit unserer Heimat und die Freiheit der Menschen hängt von jedem einzelnen in dieser Stunde ab.“

Das irische Parlament.

Der von der Regierung Lloyd Georges und seinen getreuen Anhängern zusammengestellte irische Rat, „Konvention“, hat die Vorschläge in einem Bericht niedergelegt, der dem Unterhaus unterbreitet worden ist. Der Bericht beantragt die Errichtung eines Parlaments für ganz Irland (also mit Einschluß der englandfreundlichen, an der irischen Sache verärgerten Nordprovinz Ulster), das aus einem Senat und einem Unterhaus besteht und das fräftige Garantien für die Unionisten bietet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur 1. Kriegsanleihe.

Und wieder tönt durch Deutschlands Gau'n — ein Ruf mit hellem Schalle. — Ihr deutschen Männer, deutschen Frauen, — hört und befolgt ihn alle! — Denkt an der Krieger Opfermut, — gebt ihm den Sieg die Weihe, — daß jeder jetzt das seine tut — zur ersten Kriegsanleihe. — Die achte schon, frisch auf zur Tat, — da wir noch kämpfen müssen, — denn der Entente hoher Rat — will nichts vom Frieden wissen. — Er hat uns lang genug verhöhnt — mit dem Verständigungsfrieden, — nur wo der Schlachtdonner brüllt, wird jetzt der Krieg entschieden. — Der Sturm bracht fort, der Donner rollt — die Hölle schände grüßen, — die Feinde, die es so gewohnt, — die mögen es jetzt büßen. — Nun gibts im Westen Schlag auf Schlag — im Kampf, im unbesonnen, — das Siegesfries-Schwert faßt Tag für Tag — auf Briten und Franzosen. — Vom Feuer ist die Nacht erhell't — in grauenhafter Schöne, — und über Front-reichs Trümmersfeld — zieh'n siegreich Deutschlands Söhne. — Nun gibts, in heißen Dantgefühlen — die Mittel aufzubringen — für jene die im Kampfgewühl — so siegreich vorwärts dringen. — Sie haben mehr wie Gut und Geld — dem Vaterland gegeben, — sie opfern auf dem Ehrentfeld — Gesundheit, Glück und Leben! — Und wir? Wir wollen jaghaft sein — und uns nicht nützlich lassen? — Das hieß, den Opfermut entweihn, — das hieß den Sieg verpassen. — Heraus denn mit dem letzten Schein — aus Kassen und Tresoren! — Das Geld bringt gute Zinsen ein — und geht dir nie verloren. — Was du erpaskst, was du gewinnst, — zahl auf es in der Reihe — und zehne, was du zeichnen kannst, — zur ersten Kriegsanleihe! — Man braucht kein reicher Mann zu sein, — die Menge muß es bringen. — Viel wenig! können insgesamt — Erledigtes erbringen. — Tut jeder seine Schuttpflicht, — dann blüht Erfolg uns weiter, — dann trägt uns diese Frühjahrszeit — von Sieg zu Sieg. —

Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

— (Postschick-Bericht.) Seit dem 1. April müssen die Zahlkarten im Postschickverkehr frankiert werden. Das wird von vielen, die sich dieses billigen Zahlungsmittels bedienen, nicht beachtet. Insbesondere wird im Felde gegen diese Bestimmung verstoßen. Da der Postschickverkehr wieder Postfreiheiten noch Vorvergünstigungen kennt, sei besonders darauf hingewiesen, daß auch die im Felde aufgestellten Zahlkarten freigegeben werden müssen. Die Gebühren betragen 5 Pfg. für Zahlkarten bis 25 Mark, 10 Pfg. bei Beträgen über 25 Mark hinaus.

— Die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges. Ueber die augenblicklich wohl viele interessierende Frage nach der Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges bringt die Zeitschrift „Der Soldat und Soldat“ folgende Notiz: Bei den „Freiwilligen“ ist zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben, und zwischen den Freiwilligen, die militärpflichtig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die nicht mehr dienstpflichtig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Beilegung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht zurückbehalten, also Einjährig-Freiwillige für insgesamt ein Jahr; die übrigen je nach der Waffengattung zwei bis drei Jahre. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst verpflichteten Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahr. Die bereits geleistete Dienstzeit gelangt bei allen vor Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht Entlassenen bei etwaiger späterer Wiedereinstellung zur An-

rechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur auf die Dauer des Krieges angenommen und bei der Demobilisierung oder bei der Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassen. Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit läßt sich mitteilen, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung während der Dienstzeit selbst handelt, d. h. die Dienstzeit wird durch den Krieg nicht verlängert. Diese doppelte Anrechnung tritt nur in Kraft bei Festsetzung des Dienstalters, bei Anstellung, bei Berechnung des Gehaltes usw.

— Wegen Untreue bestraft und doch Vertrauensmann. Wegen großer Schiebung von Metall, das der Duisburger Lagerstelle der Kriegs-Metall-Altien-gesellschaft gehört, wurde der Kaufmann Rau zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Mitschuldige erhielt 3 Monate bis 1½ Jahre Gefängnis. Sie haben ganze Waggon Metall verschoben. Das Gericht stellte fest, daß Rau, obwohl er jetzt Vertrauensmann der Kriegs-Metall-A.-G. war und als solcher von Berlin nach Duisburg geschickt wurde, zweimal, darunter einmal mit sechs Monaten Gefängnis wegen Untreue, bestraft war. (1) Rau eignete sich bei Lagerbestandsaufnahmen größere Plusbestände an und verkaufte sie als Schmuggelware. Er mißbrauchte seine Machtstellung dazu, andere Angestellte zur Teilnahme an den Schiebung zu bewegen. Die Schiebung wurde dadurch erleichtert, daß gewisse Industrielle die Erlaubnis besaßen, geschmuggelte Metallwaren aufzukaufen.

— Wer nicht Postpakete? Mit dieser Frage beschäftigt sich Geheimrat Grosse aus dem Reichspostamt mit den Postdienstleistungen und dem, was dafür gehalten wird. Er erinnert dort, „an die große Zahl von Paketen, die gegenwärtig bereits vor ihrer Auslieferung zur Post innerhalb der Sphäre der Absender verschwinden, und an die vielen Sendungen, die zurzeit tagtäglich infolge mangelhafter Adressierung und Verpackung bei der Post unanbringlich werden, und vor allem an die Unzahl von Paketen und Päckchen, die während der Eisenbahnbeförderung, also außerhalb des Machtbereichs der Post, infolge von Diebstählen in Verlust geraten. Obwohl den Diebstählen an Postsendungen, die schon vor ihrer Auslieferung verübt worden sind, besonders schwer auf die Spur zu kommen ist, ist es der Postbehörde doch allmählich gelungen, schon gegen 1000 Personen zu ermitteln, die sich dergestalt, unter Umständen längere Zeit hindurch allein an Feldpostsendungen vergreifen haben. Unter diesen Übeltätern spielen, wie ja leider auch sonst bei den Spitzbuben, die Jugendlichen die Hauptrolle. Nicht minder vielfach ist die Tatsache, daß von jenen Diebstählen der fünfte Teil auf die nächsten Familienangehörigen der Absender entfällt.“

— Wieder das geladene Gewehr! Ein Knabe in Friedland, der seinem Vater das Mittagessen in die Fabrik brachte, fand beim Durchstöbern der Portierstube in einem Schrank ein Jagdgewehr, das mit Berg und Haden zugebunden war. Zur selben Zeit betrat der ältere Bruder Johann die Stube, der dem jüngeren das Gewehr wegnahm. Im gleichen Augenblick ging jedoch das Gewehr los, und die ganze Schrotladung drang dem ungefähr zwei Meter entfernten stehenden jüngeren Bruder in das Gesicht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 16. April. Seit gestern befinden wir uns wieder in der Sommerzeit, d. h. wir befinden uns in Wirklichkeit erst kaum im Frühjahr, aber die Uhren sind zwangsweise um eine Stunde vorgerückt worden. Die vielen, die für diese Einrichtung sind, hat man meistens zum Wort kommen lassen. Es gibt aber auch eine ganze Menge Berufe und Personen, die dagegen sind. Dazu gehören in erster Linie die landwirtschaftlichen Kreise, aber auch der überwiegende Teil der Arbeiter. Und wenn man die Einrichtung genauer betrachtet, so gibt es recht viele Gründe, die wenn auch nicht direkt dagegen, auch nicht dafür sprechen und sie als überflüssig ansehen. Durch die Einrichtung sollen, in der Hauptache Kohlen gespart werden. Das kann man bei gutem Willen auch, ohne daß man die Uhren vorstellt. Bei den meisten Behörden, in Geschäften, Schulen usw. hat man schon vor dieser Einrichtung eine Sommerzeit gehabt, indem die Arbeiten eine Stunde früher begannen und eine Stunde später ausfielen. Dieselbe Einrichtung ließe sich doch auch im Fahrplan treffen, in dem es einfach zu heißen brauchte, von dem und dem Tage ab, fahren sämtliche Züge eine Stunde früher als bisher. Die Kohlen- und Lichtersparnis ergibt sich für die Sommermonate für jeden ordnungsmäßigen Haushalt und für jedes Geschäft ganz von selbst. Für Werte, wo Tag und Nachbetrieb ist, hat die Einrichtung überhaupt keinen Zweck und für die Landwirte ist sie direkt unpraktisch. Wir können Raumangelegenheiten wegen nicht weiter auf die Sache eingehen, möchten nur dem Wunsche vieler Ausdruck geben, daß mit der Beendigung des Krieges auch die sog. Sommerzeit ihr Ende erreichen wird.

* Laasphe, 16. April. In der Rhein.-Westf. Zeitung befindet sich vor einigen Tagen ein beachtenswerter Bericht über die „Kriegsanleihe des Mittelstandes“, dem wir folgendes entnehmen: „Da kommt nun die Reichsbelleidungstelle mit dem Plan einer halbzwangsweisen Entgegnung von etwa 1 Million getragener Männeranzüge. Die geplanten Kommunalverwaltungen sollen die Sachen machen. Falls die freiwillige Sammlung nicht ausreicht, was bei den bisherigen Spottpreisen in den Annahmestellen vorauszufragen ist, soll die Einforderung auf anderer Grundlage erfolgen, u. a. durch Anzeigepflicht des Besitzstandes an Oberkleidern.“

Also wieder ein Schema, unter dem der Mittelstand leiden wird. Der Mittelständler, der nicht in der Lage ist, 400 Mk. und mehr für einen neuen Anzug oder Ueberzieher zu zahlen, der vielleicht 1/2 der Zeit hält wie bei Friedenszeiten. Von seinen — sagen wir hochgegriffen — 3 Anzügen, die er während der langen Kriegszeit ausgebeutet, gewendet und gewaschen hat, soll er einen abgeben; und der Begüterte, dessen Kleiderkammer wie im Frieden „offen“ ist, hat nur die gleiche Pflicht. Der Angefallene und Festbesitzer ist auf sich angewiesen; er muß mit jeder Mark rechnen und jeden Teil seines Hausstandes bis zum äußersten ausnützen. Wie kann man ihm die gleichen Verpflichtungen auferlegen, wie der besitzenden Klasse! Aus dem endlich überflüssigen Anzug des Hausvaters im Mittelstand richtet die Mutter die Bekleidung ihres Jungen her; das ist richtige Volkswirtschaft. Den Küstungsarbeiten muß und wird im vaterländischen Interesse gefolgt durch Ueberweisung von neuen Arbeitskleidern um jeden Preis. Da spielen ein paar Millionen Mk. mehr oder weniger wirklich keine Rolle. Und daß alles zu haben ist, wenn nur Geld locker gemacht wird, braucht wohl im 4. Kriegsjahr nicht mehr zu beweisen sein.

Das Vorgehen der Reichsbelleidungstelle ist eine Bettelei an kleinen Tären, eine Belästigung, wenn nicht Schädigung schwer forgender Volksteile. Was die entbehren konnten, haben sie schon gelegentlich der verschiedenen städtischen Sammlungen von Kleidungsstücken zum Besten der ganz Armen hergegeben, denn dem, der selbst Sorgen hat, schlägt auch das Herz für die schwereren Sorgen anderer. Und nun sollen sie eines unentbehrlichen Besitzes, weil immer im engsten Kreis verwertbar, enteignet werden, um schließlich noch mit der Annahmestelle um die Preise zu feilschen. Das wäre der Zumutung doch zu viel. Wer freiwillig die Aufgabe der Reichsbelleidungstelle (übrigens ein schrecklicher Titel) unterstützen will, wird es tun; aber jeder Zwang wird den Mittelstand geschlossen als Gegner finden. Möge sich also die in letzter Instanz beschließende Reichsbehörde des Prinzips dieser Sache bewußt sein.“

* Laasphe, 16. April. Der Zimmermeister und Sägerwerksbesitzer Herr Rudw. Koch hier selbst wurde durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

△ Zahlkarten als Ueberweisungen. Zahlkarten, auf denen die Nummer und Bezeichnung des Postschickkontos vorgegedruckt sind, können von jetzt ab — zunächst versuchsweise — zu Ueberweisungen benutzt werden. Der Höchstbetrag einer Ueberweisungskarte ist 100 Mk. Die Postschickämter werden in den nächsten Tagen die Einzelheiten den Postschickkunden in einem Merkblatt mitteilen, denen eine probeweise ausgefüllte Zahlkarte beiliegen wird.

* Fischelbach, 16. April. Am verflochtenen Samstag begingen die Eheleute Wilh. Fischer hier selbst in erfreulicher körperlicher Frische und Regsamkeit die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Zahlreich waren die Ehrungen, die dem beliebten Jubelpaar aus diesem seltenen Anlaß zu teil wurden. Den vielen Glückwünschen von Nah und Fern schloßen auch wir uns noch nachträglich an und wünschen dem biedereren Paare noch einen langen und ungetrübten Lebensabend.

Erndtebrück, 16. April. Dem Herrn Rentmeister Balb hier selbst wurde in Anerkennung seiner Werbetätigkeit für die 7. Kriegsanleihe das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.



Am 14. April entschlief infolge eines im Dienste des Vaterlandes sich zugezogenen schweren Leidens im Lazarett zu Arnberg mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Matrose
Heinrich Schneider

im Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Baderbach, Ockerfeld, Kreuztal, Rassel,
Wilhelmshaven, Brügge und Feudingen,
16. April 1918.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Eierkarten findet wie folgt statt:

1. Für die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Zinje und Benke am Donnerstag den 18. April von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr auf dem Amtsbüro.
2. Für die Gemeinden Feudingen, Amtshausen, Klappershausen, Oberndorf, Müdershausen, Weide, Steinbach, Volkholz und Großenbach am Freitag den 19. April von mittags 12 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Rentmeisters Müller in Feudingen.

Es erhalten nur diejenigen Haushaltungen Eierkarten, welche keine Hühner haben.

Erndtebrück, den 13. April 1918.

Der Amtmann: Roßler.

Bekanntmachung.

Für diejenigen Personen, welche noch keine Fleischkarten für die Zeit vom 15. 4. bis 14. 5. 1918 im Besitze haben, findet die Ausgabe der Karten wie folgt statt:

1. Für die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Zinje und Benke am Mittwoch den 17. April von nachmittags 3 Uhr bis 5 Uhr auf dem Amtsbüro.
2. Für die Gemeinden des Amtsbüros am Freitag den 19. April von mittags 12 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Rentmeisters Müller.

Die Stammbuchkarte der letzten Fleischkarten sind mitzubringen.

Erndtebrück, den 13. April 1918.

Der Amtmann: Roßler.

Bekanntmachung.

Es kann Geld bei mir abgeholt werden für eine Ziehung Roggen und Gerste.

Erndtebrück, den 15. April 1918.

Der Gemeindevorsteher Wehandt.

Ziegenzuchtverein.

Hülsenfrüchte

Die Mitglieder des Ziegenzuchtvereins werden hierdurch aufgefordert, die Dämmer, anderen Gartensammlungen, die zur Zucht verwendet werden, zu haben.

Der Vorsitzende: Gärtnerei A. Braun
Fr. Ross.
Laasphe.

Für die uns anlässlich unserer Soldaten
Hochzeit dargebrachten zahlreichen Glück-
wünsche sagen wir Allen unseren herzlichsten
Dank.
Fr. Wunderlich und Frau
Feudingen.

Möhren- und Wirsingfohl-Samen
sind nunmehr auch eingetroffen und können durch die Bür-
germeister bezw. Aemter angefordert werden.
Berleburg, den 12. April 1918.
Der c. Sandrat. Dr. Kretschmar.

Gewerkverein der Holzarbeiter Deutschl.
Am Samstag den 20. d. Mts., abends 8 1/2
Uhr findet im Vereinslokal bei Gastwirt Strohmann
eine Versammlung statt, in welcher Herr Gewerkschafts-
sekretär Barnholt aus Ulm einen

Vortrag
halten wird.
Sämtliche Holzarbeiter, auch die Unorganisierten, sind
hierzu freudl. eingeladen.
Der Vorstand der Ortsgruppe Grudtebrück.
Spar- u. Vorschussverein Laasphe
eingetragene Genossenschaft m. u. H.
Die ordentliche
Generalversammlung
soll am
17. d. M., nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Herrn Rohlfeldt (Kurhaus) abgehalten
werden und werden die Mitglieder hierzu freundlichst ein-
geladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu
zahlenden Dividende pro 1917.
4. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Entgegennahme von Anträgen.
6. Verschiedenes.
Laasphe, den 3. April 1918.
Der Vorstand.
Der Jahresabschluss nebst Bilanz liegt von heute ab
8 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserem Ge-
schäftslokale offen.
Der Vorstand.

Kräftige Hilfsarbeiter sowie
Hilfsarbeiterinnen
für die Dreherei sucht
Maschinenfabrik Dahlbruch.

Sommer-Saatgetreide
(Weizen, Roggen, Gerste) ist eingetroffen, ich
bitte daher die Bezüher um sofortige Ein-
sendung der Saatkarten und Füllsäcke. Da
Saathäfer nicht zu beschaffen ist, empfehle als
Ersatz Gerste anzubauen.
W. Menke, Siegen,
staatlich genehmigte Saatgut-handlung.
Fernsprecher 136 und 695.

Zeichnungen auf die
8. Kriegsanleihe
nehmen wir zu den Bedingungen der
Reichsbank bis zum 18. April, mittags
1 Uhr entgegen.
Kreisparkasse Laasphe.

VIII. Kriegsanleihe.

5 % Deutsche Reichsanleihe zu 98 %
5 % „ „ (Schuldbuchforderung) „ 97,80 %
4 1/2 % „ Reichsschatzanweisungen „ 98 %
(auslosbar mit 110 % — 120 %).

Zeichnungen auf vorstehende Anleihe nehmen wir zu den Bedingungen der Reichs-
bank bis

18. April 1918

kostenfrei entgegen.

Darlehenskassen-Verein
für die Kirchspiele Grudtebrück und Birkelbach
c. G. m. u. H.
Grudtebrück.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung
zu 3 1/2 % und 4 %.

Anlagekassen für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit
Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand, auf Schul-
schein, auf Wechsel mit u. ohne Bürgschaft, in laufender Rechnung.

Einslösung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und
Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:
in Malienhütte beim Hefz. Kass. Hüttenverein,
Feudingen bei Herrn Rentant Müller,
Fischelbach bei Herrn Gerbereibefizer Franzl.

Vermietung von Schliefkähern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst er-
teilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch
Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch
den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Valuta im
Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bar-
geldlos gezahlt werden.

Bekanntmachung.

Die Büros des Bürgermeistersamtes sind bis auf
weiteres an jedem Mittwoch für das Publikum
geschlossen.

Laasphe, den 21. März 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Zeichnungen auf die Achte Kriegsanleihe

und zwar:

5 % Deutsche Reichsanleihe zu 98 %
5 % „ „ Schuldbuchforderung zu 97,80 %
4 1/2 % „ „ Reichsschatzanweisung zu 98 %
auslosbar mit 110 bis 120 %, sowie

Umtausch-Anmeldungen

nimmt kostenlos entgegen

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Sächs. Wendepflüge

offert billigt

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Rotflee

trifft in einigen Tagen ein.

J. Dresler.

Rotflee

per Pfd. 4,40 Mk. empfiehlt
Jac. Ludw. Hammer,
Laasphe.

Prima Gelbflee

pr. Pfd. Mk. 2,50.

Prima Rotflee

pr. Pfd. Mk. 3,50

offert

Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Schuhnägel

wieder eingetroffen. Versand
nach auswärts. 1000 Stück
Paket 6,50 Mk. nebst Porto.

Fr. Freudenberg,
Weidenau-Sieg, Talstr. 57.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe
am Mittwoch den 17. April
an Inhaber der früheren
Lebensmittellkarten
Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
über 250 „ 9—10 „
Preis 3,00 Mk. das
Es erhält jede Person 600
Gramm.

Besitzer von Kühen erhalten
keine Butter.

Laasphe, den 16. April 1918
Der Bürgermeister
Berensmann.

Die bei der hiesigen Dür-
forstung anfallenden

Fichten- Bohnenstangen

sollen im Wege des öffent-
lichen Aufgebots in einem
verkauft werden. Angebote
bis zum 20. April an
Unterzeichneten zu richten.
Eröffnung der Gebote
22. April, vormittags 9 Uhr
in meinem Dienstzimmer.

Grudtebrück, 13. April 1918

**Der Wald-
genossenschaftsvorsteher**

Koehler,
Amtmann.

Suche Köchin oder Stütze

nach Frankfurt a. M.
Gute Befähigung zugesichert.
Näb. d. Frau Stremm
gewerkschaftl. Stellenvermittlerin
Laasphe, Steinweg 2.
NB. Auch suche nach Siegen
Marburg usw. und nach
gute Mädchen.

Kraft. evang.

Mädchen

welches in aller Hausarb.
fahren ist u. gute Zeugn-
sicht, wird in H. Hausarb.
Berl.) zum 1. o. 15. Mai
sucht von
Frau Geh. Dr. Die
Godesberg a. Rh.
Bachstraße 22.

Für einen besseren Haushalt
nach Siegen ein brach-
tätiges

Mädchen

gesucht. Zweitmädchen
handen.

Nähere Auskunft gibt
Heinr. Weber, Feudingen
(Gornberg).

Wir suchen jungen-
liche

Arbeiter

und
Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann
Laasphe.

2 Jungen

im Alter von 8 u. 12 Jahren
und ein Mädchen von 10 Jahren
suche bei einem Landwirt unter-
zubringen, auch getrennt.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Wittg. Ztg.

Im Interesse der recht-
zeitigen Fertigstellung unser-
Blattes und bei dem herrschen-
den Gehirnenmangel müssen wir
den Schluß der Inserat-
Annahme auf spätere
Dienstag und Freitag
vormittags 9 Uhr festsetzen.

Größere Anzeigen werden tags-
vorher erbeten.

Geschäftsstelle
der
Wittgensteiner Zeitung